

Dezember 2017

# Museumsblätter

Mitteilungen des  
Museumsverbandes Brandenburg

## **DDR-Geschichte im Museum – neue Themen, neue Ansätze**

Erinnerungskultur im Wandel

Zeitgeschichte sammeln und erforschen

Musealisierung der Alltagskultur

Subkultur vs. Staatskunst

„Wende“ international



**Museumsverband  
des Landes  
Brandenburg e.V.**

**Impressum**

Museumsblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg  
Herausgegeben vom Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.  
Am Bassin 3, 14467 Potsdam  
Telefon: (0331) 232 79 11  
info@museen-brandenburg.de  
www.museen-brandenburg.de

**Redaktion** Alexander Sachse, Susanne Köstering, Dietmar Fuhrmann, Henrike Heller  
**Layout und Satz** Dörte Nielandt

**Titelbild** Die DDR in Abkürzungen. Eine Auflösung der Abkürzungen finden Sie am Ende des Heftes.

**Druck** Brandenburgische Universitätsdruckerei Potsdam  
Auflage 800  
ISSN 1611-0684

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

## Editorial

Im Herbst 2017 griff der brandenburgische Museumsverband das Thema „DDR-Geschichte im Museum – neue Fragen, neue Ansätze“ in Form einer überregionalen bzw. internationalen Fachtagung auf. Ziel war es, im Vorfeld des 30. Jahrestages der Friedlichen Revolution eine Standortbestimmung vorzunehmen, neue Projektideen zu entwickeln und Kooperationen vorzubereiten.

Ausgangspunkt der Tagung war die Beobachtung, dass die Erforschung und Darstellung der DDR-Geschichte in Museen in den letzten zehn Jahren deutlich mehr Raum gewonnen hat. Zwischen der Aufarbeitung von Unrecht und Repression und der Erforschung und Darstellung der Alltagskultur hat sich eine große Spannweite an Themen entfaltet. Insbesondere im Bereich der Vermittlung sind vielfältige Projekte und Angebote entstanden, die auch partizipatorische Zugänge eröffnen und unterschiedlichen Sichtweisen Raum geben. Grundsätzliche Fragen betreffen die Konzeptionen des Sammelns von DDR-Alltagsgeschichte. Wie soll in Gegenwart und Zukunft gesammelt werden? In Bezug auf die Erforschung der DDR-Geschichte stellen sich neue Herausforderungen und eröffnen sich neue Möglichkeiten, sei es im Zuge der Provenienzforschung, der interdisziplinären Analyse oder des internationalen Wissensaustauschs.

Diese Ausgabe der Museumsblätter dokumentiert die Vorträge der Tagung. Zu Beginn lässt Kerstin Langwagen die Genese von DDR-Ausstellungen und -Museen seit 1990 Revue passieren und markiert wichtige Weichenstellungen, wie zum Beispiel die von 2008, das Dokumentationszentrums DDR-Alltagskultur in Eisenhüttenstadt nicht in die nationale Erinnerungskultur aufzunehmen. Direkt danach kreisen drei Beiträge von Florentine Nadolni, Axel Drieschner und Andreas Ludwig um die Gegenwart und Zukunft des Dok-Zentrums und des damit verbundenen Kunstarchivs Beeskow. Quasi als Pendant dazu äußert sich Sören Marotz für das DDR-Museum in Berlin. Eine kritische Ergänzung bringt Johanna Sängler, die die Konkurrenzen, in denen DDR-Geschichte in einem Stadtmuseum steht, beleuchtet. Das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig steht hier als Beispiel. Die nächsten beiden Beiträge setzen sich mit Besuchererwartungen auseinander: Das Konzept des Erinnerungsortes Andreasstraße in

Erfurt unterscheidet sich durch unkonventionelle Besucheransprache von den meisten uns bekannten Gefängnis-Gedenkstätten. Skepsis gegenüber zu hohen Erwartungen weckt dagegen die Besucherbefragung, die das Rochow-Museum Reckahn in seiner Sonderausstellung zur Kinderzeitung „Bummi“ durchführte. Spannend! Auch zwei Beiträge zur Kunst in der DDR markieren diametral entgegengesetzte Standpunkte: Reinhard Zabka stellt seine eigene Arbeit im Kontext der DDR-Underground-Kunst vor, und Frédéric Bußmann wertet eine von Jugendlichen kuratierte Kunstausstellung im Museum der bildenden Künste Leipzig aus. Zabkas Underground-Präsentation ist jetzt übrigens in Radebeul zu sehen. Ausflugstipp!

In der Planung waren wir uns sehr schnell einig, dass wir auch Stimmen aus und über Museen des Sozialismus in den USA, in Polen, in Ungarn, in der Slowakei hören wollten. Wir freuen uns daher über die Beiträge der Kolleginnen und Kollegen aus Siegen, Frankfurt (Oder) und Bratislava von Matthias Barelkowski, Mark Keck-Szajbel und Klára Prešnajderová. Der internationale Vergleich sollte zukünftig immer selbstverständlicher werden. Ein Anfang ist gemacht.

Der letzte Themenblock wirft Schlaglichter auf museumsrelevante Forschungen zur DDR-Geschichte. Kai Drewes stellt Quellen zur DDR-Architekturgeschichte aus dem Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung in Erkner vor. Mathias Deinert erklärt den Start eines neuen Förderprogramms des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste Magdeburg zur Erforschung von Kulturgutentziehungen in der SBZ und DDR. Machen Sie Gebrauch von beiden Angeboten!

Im Fundus finden Sie wie gewohnt aktuelle Beiträge aus der brandenburgischen Museumslandschaft, Personalien, Ausstellungen, Funde aus der Schatzkiste und als Zugabe eine ausdrücklich nicht-museale Assoziation zu Glasplattenfotos von unserer freien Mitarbeiterin für Digitalisierung Anja Schnapka.

Lassen Sie sich anregen!

Susanne Köstering

VEB PGR MZ TFA PZ OVD  
DDR FROSI SED BS ADMV  
FDGB ADN BGO VP NVA  
BSG DEFA DEWAG PB RFT  
DFF DR EKO EVP AK FDJ  
GENEX HO HGL IML JuMo  
LPG KWO ND MEW KWV  
MMM AUBI MTS NAW NF  
ZIAGA RGW KOKO SERO  
VRK ZIG SKET KB MFG

# Inhalt

## Forum

### DDR-Geschichte im Museum – neue Themen, neue Ansätze

- 6 **Grußwort**  
Reiner Walleser
- 8 **DDR-Geschichte in brandenburgischen Museen**  
Wo stehen wir, wo geht es hin?  
Susanne Köstering
- 16 **Erinnerungskulturelle Transformationen**  
Zum Stand der Musealisierung der Alltagskultur  
der DDR  
Kerstin Langwagen
- 20 **Kunst und Alltag in der DDR**  
Das Kunstarchiv Beeskow und das Dokumentations-  
zentrum Alltagskultur der DDR im Verbund  
Florentine Nadolni
- 24 **Das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR**  
Eine Bestandsaufnahme  
Axel Drieschner
- 32 **DDR – und dann?**  
Zwischenbilanz des Sammelns und Ausstellens  
von DDR-Objekten  
Andreas Ludwig
- 36 **Geschichte ausstellen**  
Das DDR Museum in Berlin  
Sören Marotz
- 38 **Konkurrierende Erinnerungen**  
Sammeln und Ausstellen zur DDR-Geschichte  
im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig  
Johanna Sängler
- 40 **Maxl ist viel cooler als BUMMI!**  
Können Besucherreaktionen Anregungen zur künf-  
tigen Präsentation von DDR-Geschichte geben?  
Jeanette Toussaint
- 48 **Das Konzept Andreasstraße**  
Aufbau und Entwicklung eines besucherorientier-  
ten Erinnerungsortes zur SED-Diktatur  
Jochen Voit
- 52 **Interieur Underground**  
Kunst der Subkultur in der DDR der 1980er Jahre  
Reinhard Zabka
- 60 **DDR auf Wänden**  
Zu einem Ausstellungsprojekt von Leipziger  
Jugendlichen über Kunst in der DDR im Museum  
der bildenden Künste Leipzig  
Frédéric Bußmann
- 66 **Unterschätzt, vergessen, wiederentdeckt**  
Slowakisches Design aus der ČSSR als  
Sammlungsobjekt des Slowakischen Design  
Museums  
Klára Prešnajderová
- 70 **Zwischen Verdammung, Verschweigen und Kult**  
Die „Volksrepublik Polen“ im Museum  
Matthias Barelkowski
- 72 **1989 im Museum**  
Vom Wende zu Terror Háza – ein internationaler  
Vergleich aus der Sicht eines Lehrenden  
Mark Keck-Szajbel
- 76 **Am Puls der Forschung**  
Die Wissenschaftlichen Sammlungen des IRS  
Erkner zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR  
Kai Drewes
- 82 **Die Forschung zu Kulturgutentziehungen  
in SBZ und DDR**  
Aufgaben und Möglichkeiten des Deutschen  
Zentrums Kulturgutverluste  
Mathias Deinert

## Fundus

- 88 **Portrait**
- 92 **Arena**
- 94 **Schatztruhe**

## Das Konzept Andreasstraße

### Aufbau und Entwicklung eines besucherorientierten Erinnerungsortes zur SED-Diktatur

Jochen Voit



Verdichtete Lebensgeschichten zwischen Anpassung und Individualität: Hinterleuchtete Comicstrips mit Hands-On-Elementen unter dem Motto „Sag mir, wo du stehst!“

Eine bittere Scherzfrage in Erfurt lautete früher: „Wie heißt die längste Straße der Stadt?“ Antwort: „Andreasstraße. Wer einmal hineingeht, kommt so schnell nicht wieder heraus.“ Gemeint war nicht der Verkehrsweg, der vom Domplatz aus nach Norden führt, sondern das Gefängnis in der Andreasstraße. Der Klinkerbau war ein gefürchteter Ort, besonders zu DDR-Zeiten. In der ersten und zweiten Etage inhaftierte das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) Tausende Menschen aus politischen Gründen. Direkt nebenan befand sich seit 1952 die Bezirksverwaltung der Staatssicherheit, so dass „Andreasstraße“ im Volksmund sowohl Gefängnis

bedeuten konnte als auch „Stasi“ und „Stasi-Knast“. Doch „Andreasstraße“ steht nicht nur für Unterdrückung: 1989 besetzten mutige Menschen hier erstmals eine MfS-Bezirksverwaltung. Damit retteten sie Beweismaterial für die Menschenrechtsverletzungen des MfS vor der Vernichtung. Sichergestellte Stasi-Akten wurden in leeren Gefängniszellen eingelagert. Dies war ein Meilenstein der Friedlichen Revolution.

Wenn heute ein Besuch der „Andreasstraße“ ansteht, ist meist die Gedenk- und Bildungsstätte gemeint, die im Westflügel des alten Gefängnisgebäudes untergebracht

ist. Die Dauerausstellung trägt den Titel HAFT | DIKTATUR | REVOLUTION. Thüringen 1949–1989. Wahrzeichen des Hauses ist der schwarz-verspiegelte Kubus der Friedlichen Revolution mit seinem 40 Meter langen Comic-Fries auf der gläsernen Fassade. Er bildet den Gegenpol zum Gefängnisbau aus dem 19. Jahrhundert und erinnert auf seinem Fassadenbild im Stil einer Graphic Novel an die umwälzenden Ereignisse vom Herbst 1989. Trägerin der Gedenkstätte ist die Stiftung Ettersberg mit Sitz in Weimar.

Das Besondere an der „Andreasstraße“ ist ihr ganzheitliches Konzept. Entstanden ist dieser Erinnerungs- und Lernort als Gegenstück zur klassischen Haft-Gedenkstätte, als Gegenentwurf zur ideologisch geprägten „Mahnstätte“ alter Schule. Da die „Andreasstraße“ nicht nur ein Ort der Unterdrückung, sondern auch ein Schauplatz der Befreiungsbewegung war, nehmen wir uns die Freiheit, nicht nur über Repression in der SED-Diktatur zu informieren, sondern auch über DDR-Alltag und die Friedliche Revolution. Publikumsorientierung steht für uns im Vordergrund. Das heißt nicht zuletzt: touristisch attraktiv sein zu wollen. Die „Andreasstraße“ liegt nur einen Steinwurf entfernt vom Erfurter Domplatz, wo täglich Reisebusse anlanden. Unsere Besucherzahlen steigen kontinuierlich. Seit fünf Jahren gibt es die Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße nun in ihrer jetzigen Form - ein guter Zeitpunkt, um zu berichten, was dieses moderne zeitgeschichtliche Museum am authentischen Ort eigentlich ausmacht.

### Zeitzeugen-Clips als Exponate

Von Anfang an haben wir Geschichten von Zeitzeugen gesammelt, also Video-Interviews mit ehemaligen politischen Häftlingen und ehemaligen Akteuren der Friedlichen Revolution geführt. In Form kurzer Clips finden sie sich auf Medienstationen im ganzen Haus wieder – sorgfältig ausgewählt aus mehreren hundert Stunden lebensgeschichtlicher Interviews, die wir in der „Andreasstraße“ zumeist selbst geführt haben. Bild und Ton des Ausgangsmaterials sind von hoher Qualität. Das heißt, dass wir in HD drehen, professionell Licht setzen, mit Greenscreen-Technik arbeiten, gegeben-



Reinszenierung einer Weimarer Graffiti-Aktion von 1983 im Raum „Jugendliche Aufbrüche“

enfalls auch Make-up benutzen, damit die Interviewten sich wohl fühlen und gut aussehen. Das ist wichtig, es geht schließlich um nachhaltige Sicherung der Zeitzeugenerzählungen. Anschließend ist kuratorisches Handwerk gefragt, also „The Art of Choosing“ (Sheena Iyengar). Bloß dass wir hier nicht mit klassischen Objekten, sondern mit Erinnerungsbruchstücken arbeiten. Doch auch im Fall von Video-Interviews gibt es archäologisch anmutende Momente: Das Erstellen der Clips gleicht mitunter der Suche nach einem bestimmten Objekt in einem Geröllfeld. Am Ende entstehen aus relativ kurzen Statements, kenntnisreich kontextualisiert, starke Exponate, die das Raumthema illustrieren, vertiefen oder in Frage stellen. Wem das nicht reicht und wer den direkten persönlichen Draht zu einem Zeitzeugen wünscht, dem bieten wir gerne ein von uns moderiertes Zeitzeugengespräch im Anschluss an eine unserer Führungen an.

Der Titel HAFT | DIKTATUR | REVOLUTION bezeichnet zugleich die drei Stockwerke und das Wegeleitsystem der Gedenkstätte. Denn der Rundgang durch die Ausstellung beginnt ganz oben in der Haftetage, führt



Eingangsbereich der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße in Erfurt

dann durch das erste Obergeschoss, wo Kontextwissen über die SED-Diktatur vermittelt wird, und endet schließlich im Erdgeschoss, wo es um die Überwindung der Diktatur geht. Der Weg führt gewissermaßen von der Repression zur Revolution. In den Ausstellungsräumen fungieren die Medienstationen als Scharniere zum historischen Ort. Hier sprechen Zeitzeugen, die biografische Berührungspunkte mit der „Andreasstraße“ haben. Es geht vorrangig um diejenigen, die Widerstand geleistet haben, die etwas riskiert und womöglich dafür Haftstrafen verbüßen mussten. Wiederfinden sollen sich aber auch diejenigen, die Glück hatten und zu den 99 Prozent der DDR-Bevölkerung zählten, die nicht inhaftiert waren. Es gibt zahlreiche alltagsgeschichtliche Momente in der Ausstellung, die dazu beitragen, dass auch Besucher ins Grübeln kommen, die gern über die DDR sagen: „Es war nicht alles schlecht.“ Zeitzeugen, die einem zuerst im 2. Obergeschoss, also in der HAFT-Etage, per Videoprojektion etwas über die Haftbedingungen und das Haftregime erzählt haben, begegnen einem im 1. Obergeschoss, wo es um die SED-Diktatur geht, auf verschiedenen Medienstationen wieder. Doch nun erzählen sie nicht vom traurigen Dasein in der Zelle, sondern wie es dazu kam, dass sie überhaupt in Konflikt mit der SED-Diktatur gekommen sind. Diese kontextualisierende DIKTATUR-Etage ist gerade für jüngere Ausstellungsbesucher wichtig, für die das Thema DDR manchmal so weit weg zu sein scheint wie das alte Rom. Diese Transferleistung unserer Besucher, dieses Sich-Einlassen auf Erzählungen, die außerhalb der Gefängnismauern angesiedelt sind, versuchen wir auf dem Weg von oben nach unten, also von der HAFT- zur DIKTATUR-Etage, durch den Einsatz erkenntnisfördernder Signalistik grafisch und innenarchitektonisch zu unterstützen. So gelang es, zusammen mit der

Gestaltungsagentur KOCMOC (Leipzig), der wuchtigen Gefängnisarchitektur unerwartete, ästhetisch eindrückliche individuelle Räume abzutrotzen.

Den positiven Aspekt des Hauses haben wir bewusst ans Ende gestellt: die Stasi-Besetzung am 4. Dezember 1989 und die Nachricht, dass Zivilcourage zur Überwindung der Diktatur beigetragen hat. Diesem Thema widmet sich auch das Comic-Kunstwerk auf der Fassade unseres Veranstaltungsraums – und ist übrigens Thüringens größtes Comic-Kunstwerk. Zusammen mit der Agentur freybeuter (Groß Kreuz) hat der Zeichner Simon Schwartz hier ein starkes Werk auf der Basis einer Collage aus zahlreichen Originalfotos geschaffen, das gleichzeitig als Instrument der Bildungsarbeit funktioniert.

#### **Gut gelaunte Gedenkstätte?**

Dass der Besuch einer Gedenkstätte auch Spaß machen kann, und dass dies durchaus gewollt ist, scheint immer noch erklärungsbedürftig zu sein. Was die museale Darstellung der DDR angeht, haben wir mit der „Andreasstraße“ bewusst einen Ausstellungstyp geschaffen, der stark auf Mittel der Popkultur setzt und einer zeitgemäßen Form von Gedenkstätte entspricht. Das heißt vor allem, dass wir die Vermittlungsebene von Anfang an einbeziehen, dass wir niederschwellig arbeiten, dass wir, um Anschaulichkeit zu erreichen, Biografien auch mal zu Bildergeschichten „runterbrechen“. Komplexität zu reduzieren, ohne deswegen einfältig zu werden – darin besteht die Herausforderung, sowohl inhaltlich als auch ästhetisch. Ganz neu sind diese Erkenntnisse nicht, aber konsequent umgesetzt werden sie selten. Kura-



toren wie Daniel Tyradellis haben dargelegt, dass die Ausstellungsgestaltung wesentlicher Teil der Vermittlung ist und haben für szenografisches Denken plädiert. Auch wir haben versucht, Räume neu zu denken und auszugestalten, Erzählungen zu ermöglichen und sinnliche Erlebnisse zu kreieren. Bis zu einem gewissen Punkt scheint mir übrigens auch Fiktionalisierung erlaubt zu sein. Sie muss nur als solche erkennbar sein. Unser Comic-Raum mit dem Titel „Lebenswege zwischen Anpassung und Individualität“ ist hierfür das beste Beispiel.

Auch durch diese scheinbar spielerischen grafischen Formen der Darstellung grenzen wir uns von reinen Haft-Gedenkstätten ab. Dass es diese gibt, wie etwa in Berlin-Hohenschönhausen, ist wichtig und ermöglicht uns Freiräume. Wir sind gewissermaßen ein DDR-Museum ohne Ostalgie. Wir zeigen, wie Gleichmacherei und Gängelung gewirkt haben, wie Bevormundung und Unterdrückung aussehen konnten. Und wie schnell es gehen konnte, dass jemand die Grenzen seiner Entfaltungsmöglichkeiten aufgezeigt bekam. Doch wir dämonisieren nicht. Unser erklärtes Ziel ist es, dass Menschen, die etwas über die DDR wissen wollen oder ihren Kindern oder Enkeln erklären wollen, was die DDR war, keine Scheu haben, zu uns zu kommen. Nicht jede Geschichte, die wir erzählen, handelt von Repression und Freiheitsentzug. Wer will, kann sich bei uns auch über die Improvisationskünste am Arbeitsplatz in Betrieben der Planwirtschaft informieren und amüsieren. Gleichzeitig handelt die „Andreasstraße“ von großen übergreifenden Fragen: Was ist Diktatur? Was ist Demokratie? Wie gehen Gesellschaften mit Minderheiten um? Wie gehen wir heute mit Minderheiten um? Wie viel eigene Meinung traue ich mir zu?

Als Bildungseinrichtung und außerschulischer Lernort richtet sich die Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße vor allem an die jüngere Generation. Aber nicht nur für Jugendliche gilt es, der düsteren Aura des Hafthauses starke visuelle Reize entgegenzusetzen, um die Widersprüchlichkeit des Erinnerungsortes zu veranschaulichen. Die „Andreasstraße“ handelt ja von zwei scheinbar gegensätzlichen Themen: Unterdrückung und Befreiung. Diese Bipolarität ist der Schlüssel zum Verständnis der „Andreasstraße“. Die Botschaft lautet, dass Zivilcourage helfen kann, die Diktatur zu überwinden. Und dass es sich lohnt, für Demokratie zu streiten.

Und wie geht es weiter? Zukünftig will die „Andreasstraße“ auch ausgewählte Aspekte der Unterdrückung und des Widerstands aus anderen politischen Systemen thematisieren. Unser neues Ausstellungsmodul im Souterrain, das im Dezember 2017 eröffnet hat, trägt den Titel „GEFANGEN UNTER HITLER – Politische Häft-



Ort der Unterdrückung und Befreiung: Links das ehemalige Hafthaus, rechts der Kubus der Friedlichen Revolution mit seiner Comic-Fassade

linge im Erfurter Gefängnis 1933–1945“. Wir orientieren uns hier an der bahnbrechenden Untersuchung von Nikolaus Wachsmann über Justizterror und Strafvollzug im Nationalsozialismus. Wer eine abweichende politische Meinung vertrat, wer als „fremdvölkisch“ oder homosexuell galt, konnte inhaftiert werden: auch in normalen Gefängnissen wie dem Erfurter Gerichtsgefängnis. Allein hier landeten Hunderte Frauen und Männer, nur weil sie dem Weltbild der Nazis nicht entsprachen. Diese Erweiterung unseres Blickwinkels war dringend nötig. Damit holen wir uns gewissermaßen den Diktaturenvergleich ins Haus. Das finde ich äußerst reizvoll, und für diese spezielle Kompetenz steht die Stiftung Ettersberg. Aktuell entwickeln wir im Zusammenspiel mit Studierenden der Universität Erfurt pädagogisches Material für diesen neuen Aspekt der „Andreasstraße“. Aber unsere Hausgeschichte ist damit längst nicht umfassend erforscht. Wir haben noch viele Lücken, gerade was die Situation zu DDR-Zeiten angeht, als die Volkspolizei mit dem Ministerium für Staatssicherheit hier unter einem Dach residierte. Denn die sogenannten kriminellen Häftlinge, die im Erdgeschoss bei der Volkspolizei inhaftiert waren, sind keineswegs alle kriminell gewesen. Zu nennen sind etwa die Zeugen Jehovas. Sie saßen in der Regel ein, weil sie sich dem Militärdienst verweigert hatten. Es gibt also noch viele Geschichten zu sammeln, zu bewahren und auszustellen.

Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße,  
Andreasstraße 37a, 99084 Erfurt,  
<http://stiftung-etttersberg.de/andreasstrasse/>